# Die Kette

„Das macht dann 13,50 Euro“, sagte der genervte Taxifahrer und streckte seine Hand aus. Meine Mutter gab ihm das Geld, stieg aus und knallte die Tür zu. Ich folgte ihr und staunte noch über den riesigen Bahnhof als ein Lautsprecher durchgab, dass der Zug aus der Eifel 15 Minuten Verspätung hat. „So ein Mist“, dachte ich mir, „typisch für die Deutsche Bahn.“ Wir gingen zu der digitalen Anzeigetafel und guckten auf welchem Gleis der Zug ankommen würde. Wir sahen, dass er auf dem Gleis 7a hält. Also rannte ich schnell dorthin, als es begann stark zu regnen, meine Mutter folgte mir langsam. Keuchend kam ich am Gleis an. Nach drei Minuten Wartezeit fielen mir dann zwei Gestalten auf, die abseits, nicht unter dem Dach, standen und klatschnass waren. Es war ein erwachsener Mann mit einem Kind an der Hand. Der Mann hatte einen schwarzen Mantel und einen Hut an. Das Kind eine viel zu große Jacke. In der Hand hielten beide einen Koffer. Doch das Gruselige war, dass das Kind mich anstarrte, mit großen blauen Augen. Erst dachte ich mir nichts dabei und sah woanders hin. Doch wie das so passiert, wenn einem einmal etwas aufgefallen ist, sieht man wieder hin. Und das geschah gerade als der Zug einfuhr. Ich blickte zu dem Kind und sah, dass es etwas schrieb. Dann hielt es ein Schild hoch auf dem in krakeliger Schrift stand: „HILFE“ und „ich kenne diesen Mann nicht“. Ich starrte den Mann an und meinte unter dem Hut ein dunkles Lächeln zu sehen. Der Zug hielt quietschend und der Mann lief, das Kind hinter sich her schleifend, zum letzten Wagon. Dabei schrie das Kind angsterfüllt. Ich sah meine Mutter an, die fragte: „Schatz, geht es dir nicht gut. Du bist so blass.“ Vielleicht hatte ich mir die beiden Gestalten nur eingebildet, da niemand etwas tat.
Die Türen der Bahn schlossen sich, wo blieb er? Dann war er da und kam auf mich zu. Ich rannte zu ihm und als ich bei ihm war sprang ich hoch und umarmte ihn. Mein Vater hatte noch die Armeekleidung an. Er war wirklich zu meinem 13. Geburtstag gekommen.
Als wir zu Hause waren bekam ich mein Geschenk. Mein Vater hatte es schnell verpackt, aber ich ahnte, was es war: ein neuer Legokasten. Sofort fing ich an zu bauen. Später am Abend brachte mich mein Vater ins Bett und las mir noch eine selbstgeschriebene Geschichte vor. Eigentlich war sie ziemlich schlecht, aber ich tat so, als fände ich sie sehr spannend. Schließlich schlief ich ein und träumte von dem Mann mit dem ängstlichen Kind an der Hand. Im Traum konnte ich in die Bahn steigen und dem Mann folgen.
Das Kind schrie weiter, doch niemand bemerkte es. Egal wie schnell ich ging, der Abstand blieb gleich. Plötzlich verschwanden die beiden hinter einer Ecke, als ich dort war, stand ich alleine in einem großen und dunklen Raum. Aus der Dunkelheit tauchte der Mann mit Mantel und Hut auf. „Heute Nacht bist du der Nächste, sagte er mit einer verzerrten Stimme. Dann zog er ein Messer und rannte auf mich zu. Dann änderte sich das Szenario und ich beruhigte mich schnell als ich sah,  dass es mein Zimmer war. Mein Wecker zeigte 5:55 Uhr.

„Komische Zahl“, dachte ich mir, als ich plötzlich ein Quietschen aus einer Ecke meines Zimmers hörte. Ich bekam Angst als ich an meinen Traum dachte. Ich blickte im Zimmer umher und sah nichts was mir auffiel. Auf einmal legte sich eine große Hand auf meinen Mund und der Mann mit schwarzem Mantel und Hut kam in mein Sichtfeld. Er hatte ein Messer in der Hand und das letzte, was ich sah war eine Kette, die er anhatte. Das Motiv der Kette war eine Blume. Dann stach die Gestalt zu und... Schweißgebadet wachte ich auf, mein Vater stand in der Tür und lächelte mir zu. Doch irgendetwas war anders. Dann sah ich sie, die Kette mit der Blume, die er um den Hals trug. In dem Moment hörte ich seine Stimme: „Komm, es gibt Frühstück.“ Er machte kehrt und ging die Treppe hinunter. Ich beruhigte mich und dachte, dass ich mir die Blume nur eingebildet hätte. Kurz danach ging ich runter und frühstückte. Den Schock vom Morgen hatte ich schon vergessen, als mir das Glitzern am Hals meiner Mutter auffiel. Da war sie wieder, die Kette mit der dunklen Blume. Ich fing an am ganzen Körper zu zittern und mir fiel das Messer aus der Hand. Meine Eltern, die sichtlich geschockt waren, brachten mich zum Arzt. Doch plötzlich sah ich die Kette um den Hals des Arztes hängen. Es war als würde sie mich anlächeln. Das Zittern begann wieder und ich traute mich nicht auch nur ein Wort zu sagen. „Ich weiß nicht, was er hat, körperlich geht es ihm sehr gut“, sagte der Arzt.
Meine Eltern fuhren mich wieder nach Hause. Ich ging ohne ein Wort in mein Zimmer und legte mich schlafen. Diesmal ohne Träume. Am nächstem Morgen war es noch schlimmer, jede Person die ich sah hatte das Glitzern der Kette an sich. Wir fuhren gegen Mittag zum Bahnhof, da mein Vater wieder abreisen musste. Als wir am Bahnhof waren, war ich verzweifelt und rannte vorneweg. Dann blieb ich stehen, da ich jemanden sah, den ich kannte. Das Kind stand klitschnass vor mir, obwohl heute ein sonniger Tag war. Es zeigte auf mich und verschwand dann langsam. Dann sah ich ein Glitzern nah an mir. Ich schaute an mir herab und sah, dass ich die Kette mit der Blume trug. Als der Zug einfuhr sprang ich.